



## REISEBERICHT

# Eine Traumreise, eine Weltreise

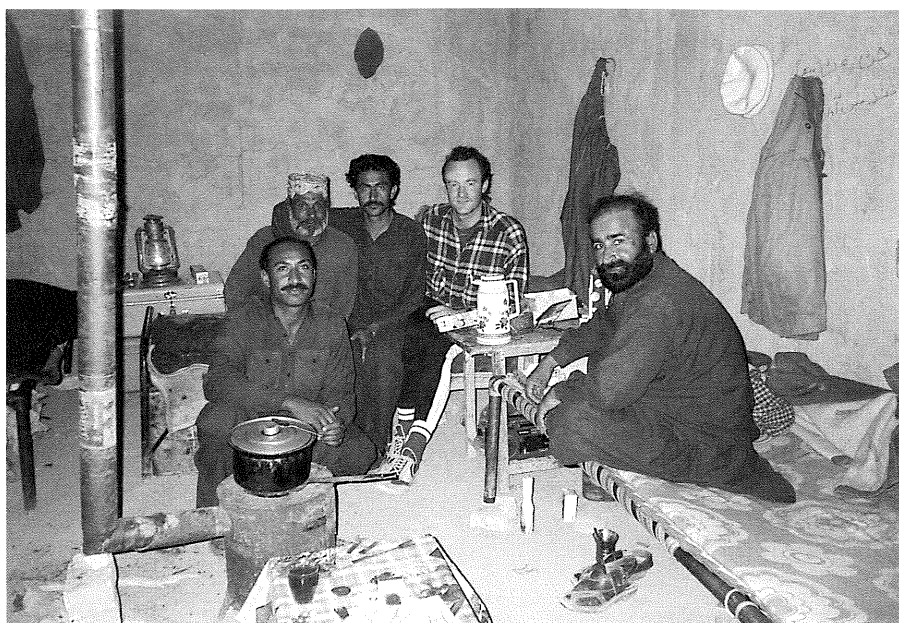
*Der Landweg von Europa nach Indien ist spätestens seit dem Betrieb der Seidenstrasse und Marco Polo ein Klassiker unter Weltreisenden. Nach der iranischen Revolution und immer wieder aufflackernder Konflikte zwischen Indien und Pakistan ist er wieder offen; wobei der Weg über Afghanistan wegen der Bürgerkriegswirren noch immer nicht möglich ist. Nur Wenige wagen die abenteuerliche Reise und nehmen die damit verbundenen Strapazen in Kauf. Aber die persische Gastfreundschaft und die Begegnungen mit einer fremden Welt machen sie zu einem Erlebnis der besonderen Art.*

**M**athias Greiner ist einer unserer X-ler, dem man die Organisation «wilder» Reisen auf den ersten Blick gar nicht zutraut. Seit 12 Jahren bereist er die Kontinente ausserhalb Europas, wobei ihn auch schon KKL-Kollegen

begleitet haben. Seine bislang längste Reise führte ihn weit weg von ausgetretenen und «neonbeleuchteten» «Touristenpfaden». Er schildert uns nachfolgend seine Eindrücke.

### Von Luzern nach Indien

Mit einem ausrangierten PTT-Bus begannen wir (fünf Frauen und vier Männer) am 20. Oktober 1993 in Luzern unsere Reise. Chauffeur Peti fuhr die Strecke nicht zum ersten Mal. So konnte er uns auf Neues stets gut vorbereiten. Zunächst blieb genügend Zeit, sich gegenseitig richtig kennenzulernen. Geplant waren sieben Wochen für die Reise, wobei wir die Zwischenhalte selbst bestimmen konnten. Der Bus bot Platz für 20 Personen und enthielt zwei Tische, eine Kochnische und ein Bett. In der ersten Woche besichtigten wir Budapest, Siebenbürgen (Rumänien) und am Schwarzen Meer die Städtchen Nessebar und Sozopol (Bulgarien). In Istanbul gönnten wir uns drei Tage für eine genauere Besichtigung. Die vielen byzantinischen und osmanischen Bauten sind lebendige Geschichte und die einzigartige Lage der durch den Bosphorus getrennten Stadt, der Uebergang zwischen Asien und Europa, geben ihr eine



*Übernachten in der Polizeistation in der Nohundi-Wüste*

schwer zu beschreibende aber faszinierende Atmosphäre.

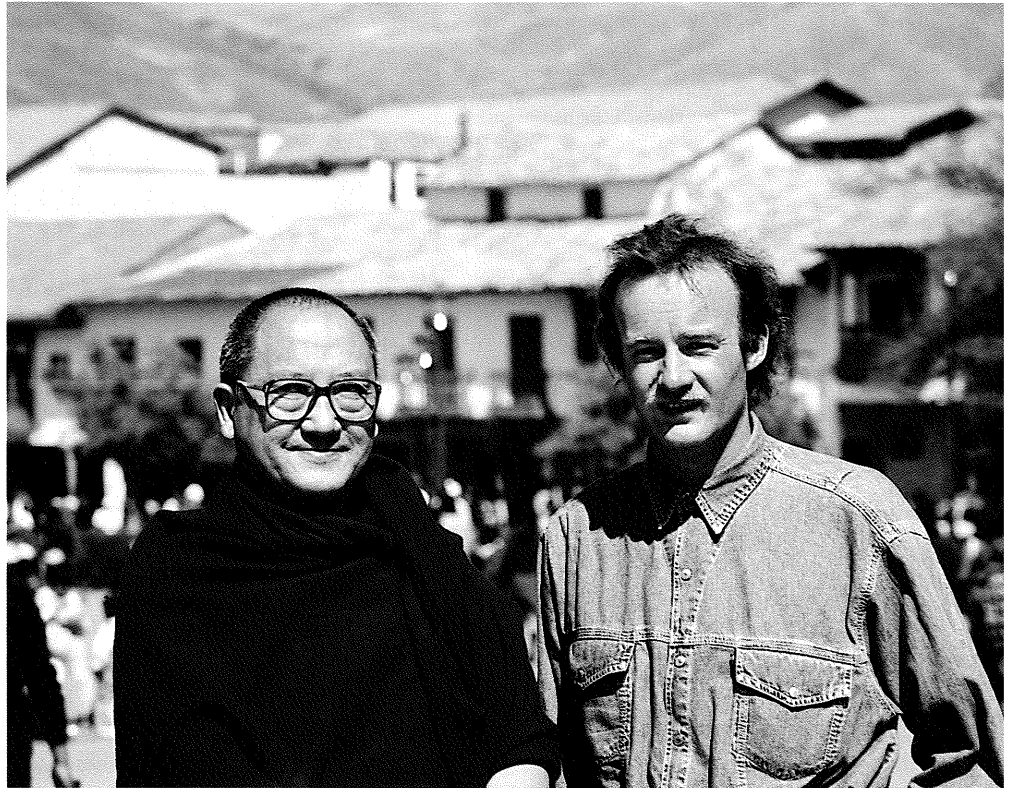
## Haman, das türkische Dampfbad

In der Türkei besuchten wir vorerst die Stadt Bursa, wo wir in einem 500 Jahre alten, von den Römern angelegten Thermalbad schwimmen gingen und es genossen, anschliessend massiert zu werden. Der nächste Halt war in Pamukale (übersetzt: Baumwollschloss), der wohl ungewöhnlichsten Naturerscheinung der Türkei. Hier haben kalziumkarbonathaltige Thermalquellen Kalksinterterrassen geformt, die einen phantastischen Anblick bieten.

Wir fuhren der Küste entlang und konnten, es war zwischenzeitlich Novemberanfang, sogar noch baden. Über Ephesus bis Göreme genossen wir alte Kulturen und Sonnenschein. Hier trafen wir ein Schweizer Paar, Erik und Susanne, die von Luzern ausgewandert sind. Es gab ein drei Nächte dauerndes Fest, dessen Krönung ein Festmahl in einer alten Karawanserei bei einem Teppichhändler war. Tagsüber mussten wir uns in einem Haman (echt türkisches Dampfbad) erholen und Erik zeigte uns die Märchenlandschaft von Göreme-Kappadokien. Bei der Weiterfahrt durch Ost-Anatolien, wurden wir von einem Wintereinbruch überrascht. Mit Schneeketten ging's am Berg Ararat vorbei und über drei Pässe, bis wir die Grenze nach Persien erreichten.

## Persien, welche Gastfreundschaft!

Nach der langen Isolation des Landes waren wir gespannt, was uns erwarten würde. Die Freundlichkeit und Gastfreundschaft, die wir in der Folge geniessen durften, überraschten uns angenehm. Trotzdem mussten sich unsere Begleite-



*Autor Mathias Greiner mit einem Vertrauten des Dalai Lama.*

rinnen der Landessitte entsprechend mit Mantel und Schador (Kopfbedeckung) einkleiden. Isfahan, eine der schönsten Städte auf unserer Reise. Schon im Altertum wurde von ihr gesagt, sie sei die halbe Welt. Sie besticht vor allem durch die grosse Anzahl gepflegter islamischer Bauwerke und armenischer Kirchen. Am imposantesten ist die Schahmoschee, deren 1,5 Millionen Kacheln je nach Tageszeit in den unterschiedlichsten Farben leuchten. Unterwegs wurden wir oft zum Tee oder sogar nach Hause zum Essen eingeladen. Dabei erging an die Männer unter uns die strikte Anweisung, den einheimischen Frauen ja nicht in die Augen zu sehen, da dies als Heiratsantrag gedeutet werden könnte. In den schönen, alten Teehäusern wurde uns die Wasserpfeife gereicht und wir kramten auch oft in den üppigen Basaren. Eine Stadt der Kunstwerke ist Shiraz. Vor ihr liegt das legendäre Persepolis, die Hauptstadt der Achameniden.

Dieser Ort altpersischer Baukunst ist älter als die Akropolis und wurde von Alexander dem Grossen zerstört. Ganz anders war Bam, ein Wüstenstädtchen, das eines Tages vor uns, wie aus dem Nichts auftauchte. Es ist durch seine alte Festung und seine Datteln und Orangen berühmt.

## Polizeistation mit Fondue

Meinen Geburtstag feierten wir im Areal einer Polizeistation in der Nokundiwüste. Die Mitreisenden hatten eine Überraschung vorbereitet. Sie errichteten einen kleinen Thron für mich und mir wurde eine Wasserpfeife gereicht. Das Festmahl bestand zur Hauptsache aus einem echt schweizerischen Fondue auf offenem Feuer. Dann führte eine der Begleiterinnen einen Bauchtanz vor und der Polizeichef selbst lud uns zu Tee und Kuchen ein!

## Pakistan mit islamischer Prägung

Unser nächster, wiederum islamischer Staat, war Pakistan. Während im Iran noch Männer und Frauen das Strassenbild geprägt hatten, gab es hier scheinbar nur Männer; ausser uns aber keine Touristen, dafür viele afghanische Flüchtlinge. Bis nach Loralai fuhren wir durch die pakistanische Bergwelt. Aus Sicherheitsgründen mussten wir in einer weiteren Polizeistation übernachten. Auf der Strasse wurden wir bei jedem Halt sofort von vielen Dutzenden von Menschen umringt. Wir waren die Attraktion hier. Lahore, ein historischer Ort der legendären Mogule, hat ebenfalls nichts von seiner Anziehungskraft verloren. Beim Rundgang innerhalb der Stadtmauer mit ihren 12 Toren fühlt man sich um Jahrhunderte zurückversetzt. Wir übernachteten bei der Heilsarmee und feierten das Nikolausfest in nostalgisch-englisch-kolonialer Weise. Etwas anderes haben die Engländer hier auch hinterlassen, ihre unübersehbare Bürokratie. Es dauerte einige Zeit, bis Peti die für die Einreise nach Indien notwendigen Dokumente beisammem hatte.



*Darjeeling, Land des Tees mit Blick auf den Himalaya*

## Indien und die Meditation

Die erste namhafte Stadt war Amritsar, heilige Stadt der Sikhs, mit dem berühmten goldenen Tempel, wo ständig Prozessionen stattfinden. Delhi erreichten wir nach genau 50 Tagen und 11'539 Kilometern. Wir stiegen im internationalen Touristencamp ab. Dort trifft man viele Ueberlandreisende (nicht Touristen, sondern westliche Globetrotter oder tibetanische Pilger), ein Ort wo man vielfältigsten Erfahrungsaustausch pflegen kann. Hier trennte sich die Gruppe; jeder reiste auf eigene Faust weiter. Mich zog es in den Süden nach Bangalore, wo ich mich zwei Tage lang im Ashram von Sai Baba (bekanntester lebender Guru der Welt) aufhielt. Hier trifft man Menschen

aus der ganzen Welt beim Meditieren. Bangalore ist aber auch das indische Zentrum für Raumfahrt und Computer. Es gilt trotz seiner drei Millionen Einwohner als «grünste» Stadt Indiens. Weitere Stationen waren Mysore (viele Sehenswürdigkeiten, darunter der Maharadjapalast, der am Sonntagabend im Schein unzähliger Lämpchen zu einem wahren Märchenschloss wird) und Hampi. Der dortige Aufenthalt sollte eigentlich nur kurz sein, aber die Landschaft ringsum war überwältigend und das südindische Essen ausgezeichnet. Als Teller dienen Bananenblätter und gegessen wurde mit den Fingern der rechten Hand (die Linke gilt als unrein).

## Weihnachten unter Palmen

Mittlerweile war es Weihnachten und Neujahr geworden. Ich genoss die Zeit in Goa, der alten portugiesischen Kolonie. Ausgerechnet dort traf ich eine Bekannte, die ich seit mindestens zehn Jahren nicht mehr gesehen hatte, die Welt ist halt doch klein. Das christliche Goa ist während der Weihnachtszeit Treffpunkt vieler westlicher Indienreisender. Es ist darum weitgehend ausgebuht und am Heiligabend herrscht bis drei Uhr in der Frühe Hochbetrieb.

Anfang Januar stiess in Delhi meine Freundin zu mir. Wir fuhren durch Rajasthan, eine Reise wie durch 1001-Nacht. Jaipure, Pink City, Bikaner mit dem Rattentempel (Ratten sind hier heilig und darum allgegenwärtig) waren unsere



*West-östliche Gegensätze bei Kleidern und bei Fahrzeugen in Pakistan*

ersten Stationen. Von Jaisalmer aus unternahmen wir eine dreitägige Kamelsafari, begleitet von einem Führer und einem Koch. Geschlafen wurde bei den Kamelen unter freiem Himmel. Da war es angenehm, bei Sonnenaufgang mit einer Tasse frischgebrühten Tees geweckt zu werden.

Die Reise ging weiter nach Jodhpur, wo wir von unserem Hotel aus einen wunderbaren Blick über die Altstadt und den am Abend beleuchteten Maharadjapalast hatten. In einer Pferdekutsche besichtigten wir die Sehenswürdigkeiten in Udaipur, wo uns das Abendessen bei Sitarmusik (indisches Saiteninstrument) und Kerzenlicht serviert wurde. Hier wohnten wir bei einer Familie. Vom Dachgarten aus konnten wir das Lake Palace Hotel sehen. Dort ist James Bond's Octopussy gedreht worden.

Ueber Chitorgarh gelangten wir nach Pushkar, einem für Hindus heiligen und für uns wunderschönen Ort, dessen Bild durch heilige Sadhus mit ihren ein bis zwei Meter langen, verfilzten Haaren geprägt wird.

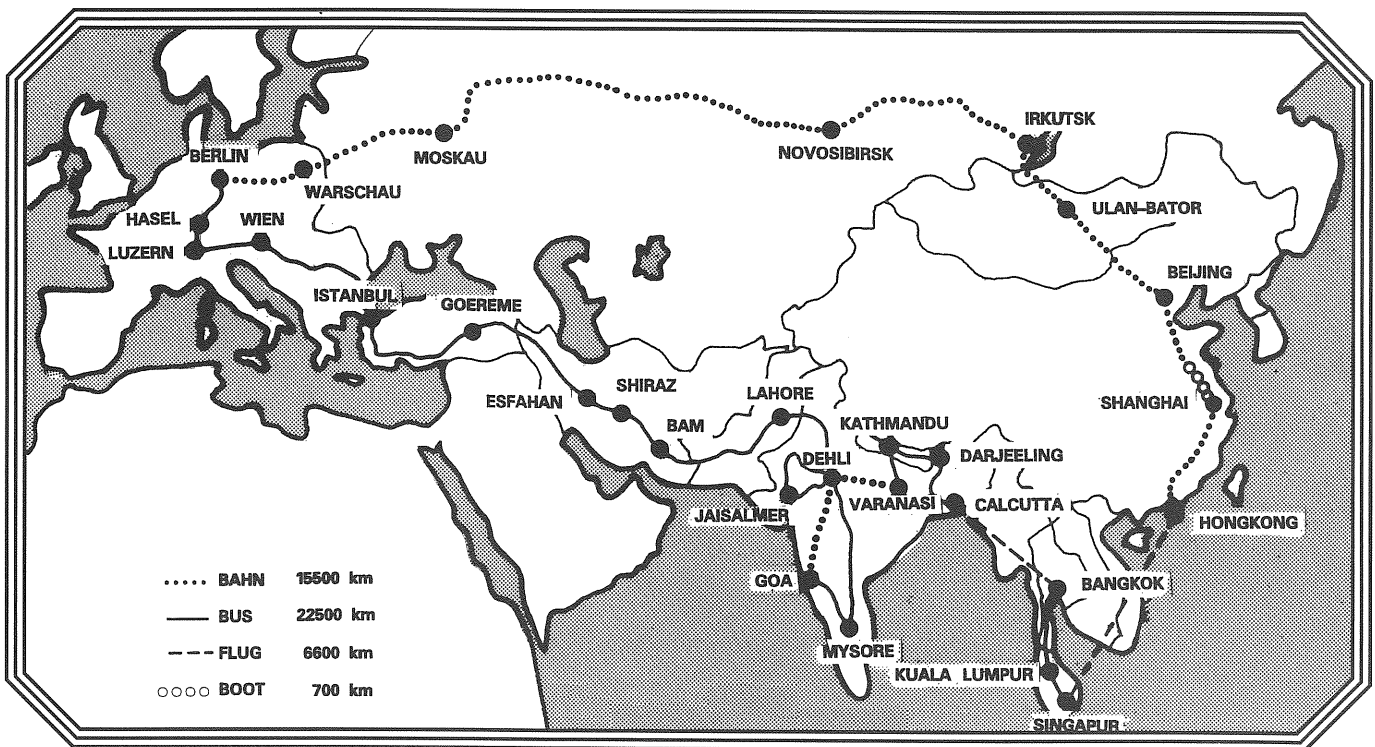
## Autofahren mit Hindernissen

Autounfälle sind hier an der Tagesordnung. Bei der Weiterreise nach Agra waren wir ganz nah dran. Ein Tanklastwagen war auf einer Brücke umgekippt und es dauerte Stunden, bis wir weiterreisen konnten. In Agra befindet sich die wohl bekannteste Sehenswürdigkeit Indiens, der Taj Mahal, ein Monument der Liebe, das der Herrscher Shah Jahan für seine Maharani (Frau) errichten liess.

Mit einem anderen Fortbewegungsmittel, dem Zug (auch ein besonderes Erlebnis, das einem mit Einheimischen sehr nah zusammenbringt), fuhren wir nach Varanasi (Benares), dem Mekka der Hindus. Dort den Sonnenaufgang in einem kleinen Boot auf dem Ganges zu erleben, gehörte wohl zu den schönsten Momenten unserer Reise. Auch in Varanasi besteht die Altstadt aus einem Gewirr von Gassen, Tempeln und Gewürzhändlern. Wir waren mitten in das Pilgerfest Shivaratri geraten, das mit



Beim Verarzt eines Trägers in Nepal meldet sich das halbe Dorf mit Wünschen

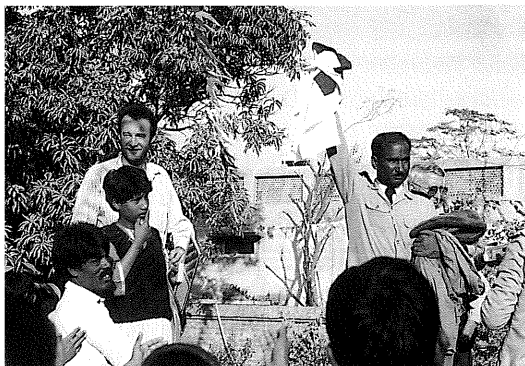




farbenfreudigen Prozessionen den ganzen Tag und die folgende Nacht dauerte.

## Im Flugzeug nach Nepal

Die Reise wurde mit einem Flug abgekürzt, Kathmandu in Nepal war das Ziel. Während des Fluges hatten wir eine gute Sicht auf die imposante Himalayakette. In Kathmandu wurden wir mit europäischem Essen und deutschen Zeitungen überrascht. Bei einem Deutschen, der dort schon vor etwa 20 Jahren eine Bäckerei eröffnet hatte. Diese gedieh so gut, dass sich mittlerweile die German Bakery mit Vollkornbrot, Brötchen und uns bekanntem Gebäck schon fast im ganzen Land verbreitet hatte.



*Reiseplanung: Die überflüssigen Kleider werden von der Heilsarmee in Lahore versteigert.*

Das Kathmandutal selbst ist ein grosses Freilichtmuseum. Es ist von der UNESCO unter Schutz gestellt worden. Darin liegen die drei Königsstädte Kathmandu, Patan und Bhadgaon sowie die riesige Tempelanlage Pashupatinath, einer der sieben heiligen Orte des Hinduismus, wo die Toten verbrannt werden.

Wir fuhren in den Langtang-Nationalpark, der an der Grenze zu Tibet liegt. Die zehnstündige Busfahrt war landschaftlich ein Genuss und das Mittagessen für nur 1.50 Franken bestand aus dem Nationalgericht Daal Bhat, Reis, Linsen-

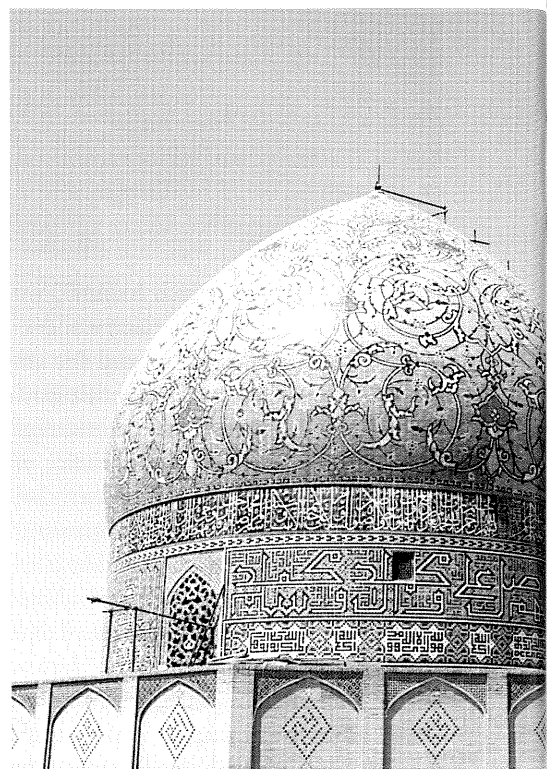
sauce, Gemüse und Fleisch. Wir trafen auf viele geflohene Tibeter.

## Der Winter schlug zu

Wie in einem richtigen Nationalpark dürfen keine Häuser gebaut werden. Wir mussten darum in Hütten der Einheimischen übernachten. Während wir so etwas wie Betten bekamen, schliefen die Gastgeber selbst eng aneinandergeschmiegt auf dem Boden und das während es nachts draussen schneite und die Temperatur auf  $-7^{\circ}$  Celsius fiel! Da alle Wege zugeschneit waren, mussten wir am neunten Tag einen Führer nach Singompa nehmen. Völlig überrascht waren wir, als wir nach den Strapazen, durchnässt und ausgehungert, bei der Ankunft wiederum auf Deutsch begrüsst wurden. Die Tochter des Hauses war mit einem waschechten Münchner verheiratet. Mit einer Tasse heissem Tee und einer grossen Portion Makkaroni erweckte sie uns zu neuem Leben. Neben ihrer Behausung war eine von Schweizer Entwicklungshelfern gebaute Käserei, die feinen Yak-Käse herstellte. Wir erholten uns ganz prächtig in Nargorhot und Dhulikel, in zwei Dörfern mit Blick auf die Himalayakette, wo wir zum Abschluss noch eine Woche blieben.

## Im Land des Tees

Die acht Wochen mit meiner Freundin waren wie im Flug vergangen. Während sie wieder nach Hause reiste, fuhr ich per Bus von Kathmandu nach Darjeeling. Das hätte nach Fahrplan eigentlich 18 Stunden dauern sollen, aber wegen einer sechsstündigen Baustellenumfahrung und drei Reifenpannen wurden es schliesslich dreissig Stunden. In Darjeeling werden die besten Teesorten der Welt angebaut und eine kleine, hundertjährige Dampfbahn aus der Kolonialzeit fährt noch durch die Ge-



*Restaurierte Moschee in Isfahan*

gend. Von hier aus besichtigte ich das traumhaft gelegene Sikkim, das Land der Klöster.

Ein Hitzeschock ereilte mich bei der Rückkehr vom Himalaya in die Gangesebene, wo über  $40^{\circ}$  Celsius herrschten. Ueber Bodhgaya (hier fand Buddha seine Erleuchtung) gelangte ich nach Calcutta, einer Stadt, die mit keiner anderen zu vergleichen ist.

Für Überlandreisende ist Calcutta Endpunkt. Keine Strasse führt mehr weiter, man muss von hier aus fliegen. Für mich begann hier der eigentliche Rückweg. Dieser wies mindestens so viel Sehenswertes auf wie die bisherige Reise. Um den Bericht aber nicht zu sehr ausufern zu lassen, will ich mich auf wenige Hauptpunkte beschränken.

## Von Thailand bis China

Ich flog nach Bangkok und fuhr von dort nach Singapur. Auf der Fahrt be-



Transsibirischen Eisenbahn und fuhr in Richtung Moskau. Die Landschaft veränderte sich. Nach Passieren der mongolischen Hauptstadt, Ulan Bator, bestimmten weite Ebenen und grosse Pferdeherden das Bild.

Da die mitreisenden chinesischen Passagiere tonnenweise Waren bei sich hatten, dauerte die Kontrolle an der russischen Grenze entsprechend lang, drei Stunden! Warum sie soviel Waren bei sich hatten, erfuhren wir beim Halt in der nächsten Station. Auf jedem Bahnhof warteten nämlich viele Menschen auf den Zug, auch wenn es mitten in der Nacht war. Die Reisenden waren Händler, die ihre Waren während der kurzen Aufenthalte vom Abteilfenster aus anboten und verkauften.

Die Fahrt ging stundenlang durch unendliche Wälder und Sumpfgebiete der Taiga, am Bajkalsee, an ungezählten kleinen Dörfern mit bemalten Holzhäusern und an Städten mit kahlen Hochhäusern vorbei. Novosibirsk, Omsk,

wir überquerten den Ob und die Wolga und kamen zum Ural, der Europa von Asien trennt. Und hier fuhren wir in den Frühling hinein. Ich besichtigte noch Moskau, den Kreml und das Ballett (das an diesem Tag Tschaikowskys «Nussknacker» spielte), Warschau und Berlin. Freunde, die von meiner Reise gewusst hatten, empfingen mich und veranstalteten prompt eine «Riesenparty».

Nach 206 Tagen mit 17'800 Kilometern im Bus, 15'480 Kilometern im Zug, 750 Kilometern im Boot und 6'600 Kilometern im Flugzeug (insgesamt 40'630 Kilometern) war ich wieder zuhause!

Mathias Greiner

suchte ich einige schöne Orte, die ich noch nicht kannte. Die Route führte via Hongkong, Macao (portugiesische Kolonie), Canton nach Shanghai, das seine Glanzzeit anfangs dieses Jahrhunderts hatte. Von der alten Kaiserstadt Suzhou durchquerte ich mit zwei Holländern (als Alleinreisender findet man sofort Anschluss) mit einem Boot über den längsten Kanal der Welt nach Hangzhou. Mittlerweile ist es einfach China, zu bereisen. Früher gab es für Ausländer eine eigene Währung und man durfte bei weitem nicht alle Orte besuchen. Ein «Muss» waren Peking mit der Verbotenen Stadt (alter Kaiserpalast), die Grosse Mauer, Maos Mausoleum und der Tiantan (Tempel des Himmels).

## Chinesische Händler in Russland

Um sieben Uhr, am Morgen des 190. Tages meiner Reise, sass ich in der



Ruinen im alten Königreich Hampi in Südindien